



Die ganz persönlichen Einschätzungen eines UN-Beobachters anlässlich seines Einsatzes im Sudan !

United Nations Mission in Sudan
UNMIS
Chief J2 Intelligence FHQ

Khartoum, im Juni.2006

Nun sind seit meiner Abreise aus meinem Standort schon mehr als 2 Wochen vergangen und man findet sich allmählich in dieser so anderen Welt zurecht. Nach dem Flug von Berlin über Frankfurt nach Khartoum am 24.05. wurden wir von der UNO am Flughafen empfangen und nach 3 Stunden endlich wohlbehalten durch Zoll, Security und weitere Stellen gelotst. Das Gepäck in Form von 3 großen Tropenkisten aus Aluminium war heil angekommen und am Ausgang des Terminals, einer einfachen Halle, dann der erste Kontakt mit einer Umgebung, die uns in den nächsten 6 Monaten begleiten soll.

Die Luft war drückend warm (22:00 = 41C), von Staub und Lärm gefüllt und durchsetzt mit dem Geruch von Abgasen, Schweiß und Abfall.

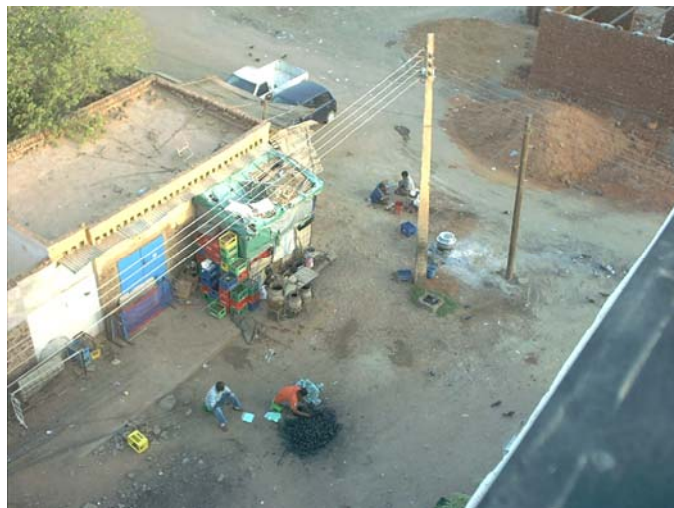
Die erste Fahrt durch das scheinbar undurchdringliche Gewühl der Innenstadt von Khartoum an Bettlern, an auseinanderfallenden, sich aber trotzdem bewegendem autoähnlichen Gebilden, aber auch an silber verglasten Hochhäusern vorbei, gab mir das Gefühl, dass sich hinter dem Ausspruch *C'est l'afrique* mehr verbirgt, als ich mir in unserer so wohlgeordneten und abgesicherten Bundesrepublik vorzustellen vermochte.



Nach zwei Nächten im Hotel, das auf den ersten Blick etwas zweifelhaft, aus der heutigen Perspektive aber von höchster Qualität zu sein scheint, konnte ich dann das kleine angemietete Zimmer meines Vorgängers übernehmen. Zum 4. Stock eines Hauses direkt am Airport klettert man enge Stiegen bis zum Dach und findet ein 3 Zimmer Appartement mit winziger Küche, 2 Toiletten und einem kleinen Wohnzimmer vor. Bis heute versuche ich mich daran zu gewöhnen, dass der Staub und Sand dort alles durchdringt, wir (2 finnische, 1 niederländischer Offizier und ich) an jedem Morgen Bad und Boden ausfegen müssen, die Wasserleitung nur tröpfelnd und sporadisch Wasser abgibt und der Propangasherd das Kochen bei 45C im Raum zu einem saunaähnlichem Erlebnis macht. für 1800 US\$ im Monat sicher angemessen...



Nach einem kurzen Blick von der Dachterrasse auf unseren Vorgarten wurde mir erst bewusst, dass in den nächsten Monaten dieses der tägliche Alltag sein würde.



Die erhoffte Kühlung durch das immerhin vorhandene Airconditioning System war nur von kurzer Dauer : nach einigen Sekunden stand ich zwar im kühlen Luftstrom, aber auch mitten in einem staubvernebelten Zimmer. 2 Tage später war auch das gelöst, da die Steckdose unter Rauchentwicklung anfang zu brennen und Plastik auf den Boden tropfte...

Nun will ich Sie für das erste nicht weiter belästigen, beschränke mich für heute auf die Schilderung der ersten Eindrücke, die sich im Laufe der Zeit sicherlich relativieren werden und weiß nach den ersten Tagen eines gewiss :

So sicher, so geordnet und auf so hohem Lebensstandard wie in unserer kleinen Stadt leben nicht viele Menschen auf dieser Welt.



Nach 45 Tagen im Sudan stelle ich fest, dass eigentlich schon ein Viertel der Zeit meines Einsatzes verstrichen ist.

Nach den ersten Tagen der Akklimatisation findet man sich jetzt immer besser im Alltag dieser afrikanischen Großstadt mit ihrem Chaos, ihrer Schnelllebigkeit und ihren Extremen zurecht.

Man fährt mit einem ständigen „ Inshallah „ auf den Lippen halsbrecherisch durch das Gewühl, schlängelt und drängelt sich durch und hat schon fast vergessen, dass man in der eigenen Garnison schon längst bei Polizei hinter Schloss und Riegel sitzen würde...

Im Hauptquartier beginnt der Tag früh : um 06:30 Uhr findet eine erste kurze Besprechung statt, in der die Lage mit den kritischen Ereignissen der letzten 24 Std aus dem gesamten Sudan festgestellt und abgeglichen wird. Beiträge liefern alle militärischen Sectorcommands, UN-Polizei, Regierungsquellen, Hilfsorganisationen, Pressebeobachter und sonstige Quellen. Bis 08:00 wird das sogenannte morning update vorbereitet, in dem der Force Commander, ein indischer 3 Sterne General, über alle Sachgebiete hinweg täglich informiert wird. Zuhörer sind ebenfalls alle AbtLeiter, die Vertreter

der zivilen Anteile des HQ (political adviser, legal adviser, human rights etc.) sowie alle Offiziere im HQ ab Oberstleutnant aufwärts.

Ein bunt gemischter Haufen mit z.T. babylonischer Sprachverwirrung !

Danach beginnt die normale Arbeit in den Containern. Unsere Abteilung ist im zweiten Stock eines Containerdorfes untergebracht, unter uns die Operationsabteilung. An der Bauweise und Konstruktion hätte unser Logistikexperte vermutlich seine wahre Freude. Was nicht zusammenpasst, wird eben mit Flacheisen zusammengeschweißt, der Rest ist „ Inshalla „. Während die senior analysts, z.T. Zivilangestellte, z.T. Militärs, längerfristig an weitreichenden Dokumenten arbeiten, ist die eigentliche J2 Abteilung eher auf die derzeitige Lage und deren Entwicklung in den nächsten 72 Std fokussiert.

Bei relativ unklarer Quellenlage und dem riesigen Gebiet fällt es mir sehr oft schwer, eine wirklich treffende Einschätzung der möglichen Szenarien zu geben : ein ständiges Abwägen zwischen der Herausgabe von Bewertungen & Empfehlungen (Einstellen der Operationen in einem gewissen Gebiet, Erhöhung der Sicherheitsstufe etc.) und dem Abwarten bis zu einer möglichst genauen Bestätigung von Informationen.

Das ist natürlich an sich das normale intelligente Geschäft, wird hier aber m.E. durch die Komplexität der Lage und durch eine lückenhafte Erfassung beeinträchtigt.

Daneben gilt es, die Aufgaben des Deutschen dienstältesten Offiziers (Senior National Repräsentative) wahrzunehmen, was zum einen endlosen Schriftverkehr mit dem Ministerium bedeutet, aber auch zum anderen viele Einladungen zu Botschaften und Paraden mit sich bringt.

Der Tag ist also nicht langweilig.



(UN-Beobachter mit Angehörigen der Deutschen Botschaft)

Im Hinterkopf muss einem aber stets bewusst bleiben, dass Khartoum immer noch eine andere Welt ist als man sie nur wenige Kilometer außerhalb vorfindet. Es ist also eine Frage der Perspektive, die sich von Deutschland über Khartoum über größere Städte über abgelegene Dörfer im Dschungel bis zu verdurstenden Menschen in glühend heißen Flüchtlingslagern im Darfur erstreckt.

Die Extreme sind wie gesagt groß und vermutlich auch niemals zu überbrücken, auch nicht mit unserem sogenannten „Gutmenschentum“..
Dieser Begriff wird hier immer wieder heiß zwischen UNMIS und Nichtregierungsorganisationen diskutiert.



Insgesamt ist und bleibt es für mich eine interessante Zeit, die viele Herausforderungen birgt, aber auch einiges abverlangt.

Ich denke, wir werden uns einmal wieder verändert haben, wenn wir zurückkehren...!!!!

Glücklicherweise gelang es, einen unserer deutschen Soldaten, der an unklarer Malaria erkrankt war, relativ bald nach Khartoum zu holen. Die eigentliche Behandlung sollte abgeschlossen sein, aber dennoch hatte dieser Hauptmann dann nachts auf meinem Sofa fast 40°C Fieber, war vollkommen desorientiert und litt unter extremer Vergesslichkeit. Nach Rücksprache mit dem Tropeninstitut über Satellitentelefon habe ich ihn dann kurz entschlossen nachts in die Lufthansamaschine gebracht (wohl eher geschmuggelt) und so ist er nach Behandlung im Tropenkrankenhaus in Hamburg einigermaßen wiederhergestellt.

Vergessen werden wir beide diese Stunden nie...



Seit vorgestern sind einige deutsche Offiziere in Khartoum zusammengezogen und haben das sog. Deutsche Haus gegründet. Letztendlich nicht mehr als eine WG wie zu Studentenzeiten mit gemeinsamen Kühlschrank und dem ewigen Problem, wer für die Reinigung zuständig sei. Aber wir können jetzt den sich auf der Durchreise befindlichen Offizieren zumindest eine Bleibe anbieten, in der ständig ein Feldbett für ein paar Nächte zur Verfügung steht.



In dem Bestreben, auch etwas Positives berichten zu können, verbleibe ich mit den besten Grüßen in das Weserbergland, freue mich schon jetzt auf die Heimkehr in meinen Standort und grüßen Sie alle recht herzlich



Nun sind wieder einige Wochen verstrichen, in denen ich mir fest vorgenommen hatte, die politische Entwicklung dieses Landes zu skizzieren. Die Ereignisse sind schnelllebig und nur schwer zu differenzieren bzw. abzugrenzen.

Während bei uns Parteienlandschaft und gemeinsame Grundüberzeugung, dass unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung eine Errungenschaft darstellt, eigentlich fest gefügt sind und an sich nicht in Frage gestellt werden, findet man hier ein Konglomerat von unterschiedlichsten Interessen mit unterschiedlichstem Einflussvermögen :

Die einen schrille Brandreden im Internet veröffentlichend, aber nur aus 20 - 30 Anhängern bestehend, die anderen eine große schweigende Masse, die immer wieder durch perfekt geschulte Propagandisten in Bewegung gesetzt werden. Dazwischen sehr einflussreiche Islamisten im Norden, schweigend lächelnde Chinesen im Südwesten und andere Kräfte im Süden, die an dem Aufbau einer südlichen Regierung interessiert sind und große Mengen an USD bereitstellen. Zahlreiche Fremdinteressen finden ihren Niederschlag in einer aus unzähligen Ministerien bestehenden Regierung in Khartoum, wo ein Stempel viel, ein Mitbringsel noch viel mehr gilt und bewirkt.

Gewöhnungsbedürftig ist auch das Fehlen einer investigativen und vor allem freien und unabhängigen Presse : viele Artikel in den großen Zeitungen erinnern mehr an Verlautbarungen oder sind so zielgerichtet an die Weltöffentlichkeit, dass man schon manchmal schmunzeln muss. Die Darstellung ist grob gefärbt und nur selten so, dass sie einer Überprüfung standhält. Zu berücksichtigen bleibt auch, welche Anteile der Bevölkerung, die in weiten Teilen des Landes in der Wüste oder im Regenwald lebt, überhaupt erreicht werden.

Neben hochgebildeten, sei es im Westen oder im ehemaligen Osten, Angehörigen der oberen 10.000 sieht man auch in Khartoum Angehörige der Wüstenstämme aus dem Darfur oder Rindernomaden, die wie seit je her ihrer traditionellen Lebensweise folgen, nur dass sie heute meistens neben dem Speer eine Kalaschnikow - Maschinenpistole führen.

Generell könnte man die folgenden Konfliktfelder analysieren :

- Der eigentliche Nord-Süd Konflikt in Form des beendeten Bürgerkrieges,
- die Aufarbeitung von 15 Jahren Bürgerkrieg mit nur Krieg bzw. Unfrieden gewohnten Menschen, Kindersoldaten ohne Schulbildung, IDPs (internal displaced persons) und dem landesweiten Zweifel an der Verlässlichkeit von Recht und Gesetz,
- die zu gleichen Teilen dem Norden und Süden zu überlassenden Ölfelder, die von chinesischen „Fachkräften“ derzeit beruhigt sind,
- die jahrhundertealten Konflikte der Rindernomaden, die um Wasser und Weideland kämpfen,
- die Kämpfe im Darfur mit den unterschiedlichen internationalen Einflussgrößen,
- der schwelende Konflikt im Süden des Landes mit der sog. Lord's Resistance Army (LRA) und Kräften aus Uganda,
- die sog. intertribal clashes, bei denen es um lokale Konflikte zwischen ca. 136 verschiedenen Stammesgruppen geht sowie
- die unendlich komplexen Strukturen in den sog. transitional areas, in denen die Entflechtung von Bevölkerung, Entwaffnung von sogenannten „ Other Armed Groups „ (Splittergruppen der Rebellenarmee oder auch nur halb kriminelle, halb militärische Haufen), ehemaligen Warlords und verschiedenen Stämmen (tribes) eine Aufgabe für sich darstellt.

All' das geschieht vor der Kulisse der in Afrika so häufig anzutreffenden Polarisierung der Gesellschaft in extrem Reiche und extrem Arme, die einen an MTV und westliche Kleidung gewöhnt, die anderen in Lehmhütten wohnend, und dem nur schwach ausgeprägten Nationalgefühl. Wie vielerorts sind Grenzen zu Kolonialzeiten linealartig gezogen worden, können in Realität nicht gefunden oder geografisch erkannt werden und haben auch für viele Menschen eine eher geringe Bedeutung.

Bei der Austragung der Konflikte gibt es immer wieder erstaunliche, größtenteils aber furchtbare Bilder : Ein Angriff mit 200 Kamelreitern mit Kalaschnikow, unterstützt von Mi 24 Hind Kampfhubschraubern, die von 3 Pick-ups mit aufmontierten Vierlingsflaks (ehemals ZSU 23) in Stücke gerissen werden. Eine Bombardierung aus Transportmaschinen, bei der Bomben aus der offenen Frachtluke im Tiefflug auf Flüchtlingslager gerollt werden, aber auch im Süden das schweigende Umzingeln von Dörfern in der Dunkelheit, wo jeder Fluchtversuch mit Macheten zunichte gemacht wird, wo Frauen

mitgenommen werden, Kinder gezwungen werden, ihre Eltern mit Buschmessern in Stücke zu hacken und dem Dorfältesten ein mit Benzin gefüllter Autoreifen übergestreift wird, was ein langsames und qualvolles Verbrennen bei lebendigem Leibe bedeutet.

Zum Glück erreichen viele dieser Bilder die Welpresse nicht bzw. ist eine Presse nicht vor Ort.

Wenn man also am Morgen den Bericht über die Ereignisse im Sudan der letzten 24 Std abzeichnet, halte ich doch manchmal inne, wenn man liest : „ no major or critical incidents, situation almost calm... “ und weiß, dass das bedeutet : nur 3 Dörfer niedergebrannt, nur etliche Viehhirten umgekommen, wer weiß wie viele ehemalige Kindersoldaten unterwegs und so weiter und so weiter...

Die Verhältnisse sind anders, werden lange Zeit anders bleiben und nur mit großem Langmut und dem Begreifen des Prozessartigem für uns zu ertragen sein, die in Frieden und Freiheit aufgewachsen sind, ohne dieses an sich wertgeschätzt zu haben.

Oft klingen mir heute die Worte meines Vaters im Ohr, der uns so oft zu vermitteln versuchte, dass wir die bundesrepublikanischen Zustände, den Wohlstand und die Sicherheit nicht genug schätzen würden und dass diese Zeiten sich auch ändern können.

Die Präsenz der Vereinten Nationen mit ihrem sorgfältig sortierten Apparat, aber schwerfälligem Auftreten trägt dazu bei, dass die Situation zu mindestens eingefroren wird bzw. nicht unkontrolliert eskaliert.

Sicher ist dieses notwendig, verschlingt aber große Summen von Geld und Logistik in einem Land von achtfacher Größe Deutschlands.

Bei guter Vorbereitung sieht man seine Hauptleute und Majore mehr oder weniger glücklich in die Savanne, in den Regenwald oder die Wüste verschwinden, wo sie Patrouillen fahren, in Verbindung mit den Einheiten der Regierung (SAF)- und Rebellenarmee (SPLA) treten, über Flüchtlingslager und Vorfälle welcher Art auch immer berichten.

Als Impression sei hier ein Teil eines Briefes von einem Kameraden aus München wiedergegeben, den er mir freundlicherweise überließ :

„ Politisch gesehen, wird's jetzt ein bisschen spannender. Die ugandische Rebellenarmee „Lord's Resistance Army“ (LRA) hat viele Jahre gegen die ugandischen Regierungstruppen gekämpft, sich dabei immer wieder in den Südsudan zurückgezogen und dort Nachschub „eingekauft“, das heißt die Städte und Dörfer überfallen und geplündert. Vor kurzem wurden sogenannte Friedensverhandlungen zwischen der ugandischen Regierung und der LRA abgeschlossen, die in Juba im Sudan stattfanden und von der Regierung Südsudans moderiert wurden. Demzufolge muss sich die LRA jetzt in Sammelräumen zusammen finden, die u.a. auch in der Nähe von Yambio liegen. Dort sollen die Rebellen gezählt, entwaffnet und anschließend - unter

Gewährung von Amnestie - nach Uganda zurück geführt werden. Beim Zählen, Entwaffnen und Überwachen der Rückführung sollen wir nun unterstützen; nächsten Freitag geht's für mich mit einer „fact finding tour“ in die Sammelräume los. (Problem bei der ganzen Sache ist nur, dass der Boss dieser Rebellenbande und einige seiner Schergen inzwischen vom Internationalen Gerichtshof gesucht werden. Sollte irgendein „Offizieller“ eines UN-Mitgliedstaates der Kerle habhaft werden, sind sie zu inhaftieren und nach Den Haag zu überführen. Das wollen die natürlich nicht, Uganda will's - um des Friedens willen - eigentlich auch nicht, und Südsudan hat sich noch nicht dazu geäußert. - Mal sehen.) ... „

Auch mit gutem Idealismus ausgestattet wird es einem manchmal schwer, die Grenzen des Möglichen erkennen zu müssen : viel bleibt unerkannt, viel bleibt in der Weite des Landes zurück, manches wird begonnen und versinkt wieder in der landesüblichen Art und Weise, eher von einem Tag zum anderen zu leben als auf Monate und Jahre zielorientiert zu arbeiten, wie wir es eher gewohnt sind.

Um aus dem Trott oder den Hamsterrädern des Feldhauptquartiers herauszukommen und ein wenig Abstand gewinnen zu können, konnte ich am letzten Freitag / Samstag an einer Fahrt durch die Wüste im Norden Khartoums teilnehmen. Mit 5 Landrovern, reichlich Trinkwasser und einem GPS ausgestattet fuhren wir 400 km nur nach Satellitenkoordinaten direkt durch die Wüste. Mal wie aus einem Film bekannt mit sanft gewellten, gelben Dünen, mal aus orangefarbenem Sand mit schwarzem Basaltgestein, mal aus Geröll und Gestein bestehend war vielleicht das Beeindruckenste für mich in dieser Umgebung die Abwesenheit von jeglichem Geräusch außer dem Wind und jeglicher Lichtquelle bei Nacht.

Das Freischaufeln der festgefahrenen Autos war beim ersten Mal noch ganz spannend, beim vierten oder fünften Mal zog man schon eher fluchend Schaufel und Sandbleche aus den Wagen.

Bei Einbruch der Dunkelheit hatten wir die Autos am Fuße eines Berges zusammengestellt, eine Grube für ein Feuer ausgehoben und unter freiem Himmel übernachtet. Der Besuch von 2 bewaffneten Kamelreitern kurz vor Sonnenaufgang am nächsten Morgen verlief zum Glück glimpflich.



(Impression eines Sonnenaufganges in der Wüste)



(Sanddünen so weit das Auge reicht in einer Gluthitze)



(Sand und Geröll und kein Weg und kein Steg)



(Welch eine trostlose Weite)



(Aufbau eines Lagers unter freiem Wüstenhimmel)

So verbleibe ich für heute in dem nach einem Unwetter gestern Nacht dampfenden Khartoum bei 42C mit vielfältigen Eindrücken, schaue von meinem Bildschirm hoch und sehe um mich herum unseren treuen
Abteilungsunteroffizier aus Ruanda, den Computerspezialisten aus Nepal, meinen brillanten Stellvertreter aus Ägypten, neben ihm einen Major aus Bangladesh, an dessen Seite Major Gupta aus Indien.
Des Weiteren haben in den Großraumcontainern Kudo aus Japan, Oliver aus Sambia, Mr. Tuks aus Fidschi, Finn aus Dänemark und Einas, halb Franzoesin, halb Sudanessin, Platz.

All' diese so unterschiedlichen Menschen arbeiten gemeinsam daran, dass der Sudan mit seinen Menschen nicht in den Wirren der Nachkriegszeit gefangen bleibt, sondern einer wie auch immer gearteten Zukunft entgegensehen kann.

Die Aufgabe bleibt groß, aber ein achselzuckendes Aufgeben mit einem „C'est l'afrique“ auf den Lippen will ich noch nicht akzeptieren...

In diesem Sinne grüße ich Sie alle recht herzlich,
freue mich auf meinen nächsten Kurzurlaub Ende Oktober
(Wild + Ente in einem Restaurant - welch ein Tagtraum hier ☺).

Euer
Chief J2 Intelligence FHQ

